

gesellschaftlichen Anforderungen der Großstädte veranlassen den höheren Beamten, Akademiker, Wirtschaftsführer zur Einschränkung der Kinderzahl, wodurch gerade die erfahrungsmäßig wertvollsten Träger guter Erbanlagen rasend schnell zugunsten der minderwertigen abnehmen. Es erfolgt die sog. Proletarisierung des Nachwuchses. Die Frau entzieht sich durch die schweren wirtschaftlichen oder auch gesellschaftlichen Verpflichtungen oder Sensationslockungen in den Großstädten, denen sich gerade instinktosere Frauen immer weniger fernhalten können, ihrer edelsten Aufgabe, der Mutterschaft, und wird zu einem nicht unbeträchtlichen Teil zum Lustweibchen. Die Folge ist ein unheimliches Anwachsen der Hysterie, die man vor allem in den nordamerikanischen Großstädten beobachten kann. Der an und für sich schon geringe Nachwuchs wird dadurch in seiner Nervenkonstitution gefährdet. Wie stark ein Volk durch die Industrialisierung und das Zusammenwohnen in den großen Städten herunterkommen kann, erhellt ein Militärbericht über die Körperuntersuchungen während des Krieges an 2 $\frac{1}{2}$  Millionen jungen Engländern, von denen nur 36 vH militärtauglich waren. 10 vH waren so minderwertig, daß sie nicht einmal zu Zivilarbeiten herangezogen werden konnten, sondern auf Kosten anderer miternährt werden mußten. Jedenfalls steht fest, daß durch die bisherigen von den Kulturnationen angewandten Methoden der Unterbringung der Menschenmassen in industriellen Massensiedlungen (Großstädten) eine bedeutende Qualitätsverschlechterung der Menschen eingetreten ist.

Als weiteres Moment der Gegenauslese ist die Art des modernen Wirtschaftskampfes anzusehen, der durch das enge Zusammenwohnen großer Massen in zwei Richtungen beeinflußt wird. Einmal wird rücksichtslose Eigensucht großgezüchtet, die mit allen nur irgendwie erlaubten Mitteln den wirtschaftlichen Erfolg herbeizuführen sucht. Sodann aber fordert die Unübersichtlichkeit des Geschäftsgebahrens, der Produktion und der Kalkulation dazu auf, auf die Verbraucher mit Massensuggestionen zu wirken, die nicht auf ihren Wahrheitsgehalt nachgeprüft werden können. Nichts ist kennzeichnender für das Schwinden der sittlichen Bewertung im Geschäftsleben als die Anerkennung des Humbugs, wenn er nur zum Erfolg geführt hat, in dem am meisten industrialisierten Lande, den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nicht der ehrliche Kaufmann im Stil von Freytags „Soll und Haben“, sondern der smarte Schwindler ist Trumpf, wenn er nur Erfolg gehabt hat.

Dasselbe Moment ist im politischen Leben zu beobachten, wo die Unkenntnis der Charaktereigenschaften der Führer oft denjenigen an die Spitze bringt, der sich am skrupellosesten der gerade in Großstädten am leichtesten anzuwendenden Mittel der Massensuggestion bedient. Auch hier bilden die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein lehrreiches Beispiel.

Um auf rein seelische Einwirkungen zurückzukommen, so ist unbestreitbar, daß durch das Fehlen des Abstandes von Mensch zu Mensch die Gefahren der seelischen Ansteckungen bedeutend vermehrt werden. Dazu kommt ein Weiteres. Wie Bismarck einmal sagte, steckt in jedem Menschen nun einmal ein moralischer Schweinehund. Deshalb ist Distanzhalten selbst in den intimen Beziehungen der Ehe eine Forderung der seelischen Sauberkeit. Dieses Distanzhalten wird aber nicht nur durch die engräumige Wohnung erschwert, sondern vor allem durch die Zusammenhäufung der Menschen in den Großstädten. Etwas von der Schamlosigkeit, die gerade wegen ihrer inneren Wahrhaftigkeit in allen Zille-Bildern aus Groß-Berlin steckt, findet hier seine eigentliche Begründung. Man ist sich zu nahe, man kennt und durchschaut sich zu sehr, um sich noch irgendwie in Haltung zu zeigen. Das Tribleben zeigt sich offen und brüstet sich noch mit dieser vermeintlichen Ehrlichkeit. Dabei zeigt sich aber eine merkwürdige Folgeerscheinung, das Herausbilden krasser Eigensucht als Abwehr gegenüber der zu starken Einwirkung der anderen. Wir haben also ein geradezu paradoxes Ergebnis. Je enger die Menschen zusammenwohnen, desto weiter kommen sie seelisch auseinander. Man studiere nur einmal das „freundnachbarliche“ Zusammenwohnen in Berliner Mietshäusern (es brauchen nicht einmal Mietskasernen zu sein), um hier einen lebendigen Eindruck zu be-